

Adalbert Hämel

28. 10. 1885 – 11. 12. 1952

Am 9. Dezember 1952 trug Adalbert Hämel bei der öffentlichen Jahresfeier der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in der Aula der Universität München die goldene Kette des Rektors der Universität Erlangen. Unverkennbar war seine Freude darüber, daß er bei diesem festlichen Anlaß nicht nur als ordentliches Mitglied der Akademie anwesend sein konnte, sondern zugleich eine Universität vertreten durfte, an der er selbst Student gewesen war, die ihn in drangvoller Zeit in ihren Lehrkörper berufen und erst vor wenigen Monaten mit seltener Einmütigkeit zu ihrem Rektor gewählt hatte. Die Akademiefeyer ist sein letzter Festtag gewesen: zwei Tage später, am 11. Dezember, ist er durch einen Herzschlag mitten aus der Arbeit gerissen worden.

Geboren wurde Adalbert Hämel am 28. Oktober 1885 zu Straubing (Niederbayern). Sein Vater war Lehrer, später Bezirksschulrat, Lehrer auch der Großvater väterlicherseits. Herkunft und Neigung haben den begeisterungsfähigen Jüngling schon früh auf das Lehramt hingewiesen: er ist ein Lehrer von Gottes Gnaden geworden und bis an sein Ende geblieben. Die Gymnasialjahre hatte er 1904 in Straubing abgeschlossen. Er widmete sich dann am Lyzeum (Philos.-theol. Hochschule) in Eichstätt philosophischen und theologischen Studien (1904–06), wandte sich aber in Erlangen (1906/07) und in Würzburg (1907/08) ganz dem Studium der neueren Sprachen zu. In romanischer Philologie waren seine Lehrer damals Pirson in Erlangen, Schneegans und Vossler in Würzburg. Nach einem Studienaufenthalt in England (1907) bestand Hämel 1908 die Lehramtsprüfung für Englisch, begab sich 1909 nach Frankreich und legte im gleichen Jahre dieselbe Prüfung für Französisch ab. Wenige Wochen später promovierte er bei Karl Vossler in Würzburg mit einer Arbeit „Der Cid im spanischen Drama“ (3. Dezember 1909). Hier bekundete sich bereits die starke Neigung Hämels zur spanischen Literatur. Sie führte ihn auch in den Osterferien des folgenden Jahres an die Vaticana, wo er sich mit Handschriften spanischer Dramen beschäftigte. Im Herbst des gleichen Jahres legte er den



Adalbert Hämel
28. 10. 1885 – 11. 12. 1952

2. Abschnitt der Lehramtsprüfung ab und wurde nun einem pädagogisch-didaktischen Kurs am Realgymnasium in Würzburg zugewiesen. Das Urteil, das die Prüfungskommission bald darauf über den fünfundzwanzigjährigen Lehrer fällte, darf heute, im Hinblick auf Hämels ganze Lehr- und Forschungstätigkeit vollauf bestätigt werden: „Der Kandidat ist ein gesunder junger Mann von guter Vorbildung und wissenschaftlicher Schulung, gewandt und artig im Benehmen, den Schülern gegenüber von weitgehendem Wohlwollen erfüllt. Unermüdllich beschäftigt, sich fortzubilden, ein Freund der spanischen Literatur, hat er auf diesem Gebiet noch während seines Seminarjahres ein älteres Drama erstmalig herausgegeben.“

So sehr Hämel mit Leib und Seele Lehrer war, so mußte er sich doch durch den Unterricht an der Höheren Schule immer wieder in seinen Studien gehemmt sehen. Daher galt sein ganzes Streben der Habilitation, die ihm erst eine organische Verbindung von Lehre und Forschung würde ermöglichen können. Er unterrichtete zunächst die neueren Sprachen am Institut Adam, am Lehrerseminar und am Julianum in Würzburg, dann der Reihe nach am Gymnasium in Bayreuth, wo er die herzliche lebenslange Freundschaft mit Ludwig Pfandl († 1942) schloß, am Progymnasium in Forchheim und an der Realschule in Kitzingen. In Bayreuth gab er freiwillig auch Wahlunterricht in der türkischen Sprache. Diese Jahre waren vom Ersten Weltkrieg ausgefüllt und Hämel stand seit 1916 eine Zeitlang als Dolmetscher im Heeresdienst. Die Versetzung nach Kitzingen ermöglichte es ihm, gleichzeitig einen Lehrauftrag für spanische Sprache, Literatur und Landeskunde an der Universität Würzburg zu übernehmen: ein erster Schritt zum ersehnten Ziel war getan. 1920 kam der Staat durch Versetzung Hämels an die Kreisoberrealschule in Würzburg seinen zielstrebigen Plänen entgegen. So konnte dann 1921 in Würzburg bei Walther Kuchler († 1953) die Habilitation für romanische Philologie erfolgen. Schon 1923 wurde Hämel zum außerplanmäßigen Universitätsprofessor ernannt.

Inzwischen hatte er sich durch seine Veröffentlichungen bereits als Hispanist einen Namen gemacht und wurde 1925 zu Gastvorlesungen nach Spanien eingeladen. Diese Reise führte ihn fast an alle dortigen Universitäten, an denen er dann Vorträge über Scho-

penhauers Beziehungen zur spanischen Literatur hielt. Der ausführliche Bericht, den er daraufhin dem Bayerischen Kultusministerium vorgelegt hat, bekundet seinen praktischen Blick und gibt über einen bloßen Erlebnisbericht hinaus höchst wertvolle Anregungen, die inzwischen nur zum kleinsten Teil verwirklicht worden sind und noch heute die Grundlage für eine gesunde und ehrliche deutsche Kulturpolitik in Spanien abgeben könnten. Spanien war auch das Ziel späterer Reisen Hämels (1928, 1929), in Frankreich und in Italien wurden während der Ferien hispanistische Studien getrieben, bis der Zweite Weltkrieg abermals Schranken setzte. Aber schon zehn Jahre vorher hatte Hämel sein berufliches Ziel erreicht. Im Sommersemester 1928 war ihm während einer Beurlaubung des damaligen Ordinarius Arthur Franz (heute in Jena) die volle Vertretung des Faches übertragen worden. Schon liefen im Ministerium Anfragen aus Innsbruck ein und Hämels Berufung dorthin stand bevor. Aber nachdem Arthur Franz an die Universität Königsberg berufen worden war, erhielt Hämel im Juni 1929 den Ruf auf den Würzburger Lehrstuhl. Ein halbes Jahr vorher war er in seiner nie unterbrochenen schulischen Tätigkeit zum Studienprofessor befördert worden. Erst jetzt, durch die Berufung auf den Würzburger Lehrstuhl, wurde Hämel wirtschaftlich in die Lage versetzt, das Lehramt an der Höheren Schule niederzulegen und sich ganz der Hochschule und der wissenschaftlichen Forschung zu widmen. Im gleichen Jahre darf er bereits als Vertreter der deutschen Universitäten an dem internationalen Kongreß für spanische Geschichte teilnehmen. Es folgen erntereiche Jahre beglückender Erfüllung. Seine Gattin, Angela geb. Stier, die selbst Romanistin ist, mit einer Arbeit über den Humor bei Espronceda promoviert hatte und durch Bücher über Jeanne-Françoise de Chantal und François de Sales bekannt geworden ist, war ihm zeitlebens die beste Assistentin. Spanien und die Vereinigten Staaten haben seine Leistungen durch Aufnahme in Akademien anerkannt (Academia de la Historia, Hispanic Society of America). In der Zeit des „Dritten Reiches“ hat er als Dekan seiner Fakultät so manches Unheil von der Universität Würzburg abwenden können. Auf Vorschlag Karl Vosslers wurde er 1944 in die Bayer. Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Aber im gleichen Jahre begannen schwere Prüfungen

ihn heimsuchen. Bei der grausigen Zerstörung der schönsten süddeutschen Stadt durch die englischen Flieger (16. März 1945) verlor Hämel Haus und Heim und seine liebevoll gesammelte große Bibliothek. Im nahen Veitshöchheim fand er ein Asyl, das er bis zu seinem Tode bewohnt hat. Schweren seelischen Kummer verursachte ihm nach Beendigung des Krieges die bittere Enttäuschung über vermeintliche Freunde. Die irrtümliche „Entnazifizierung“ der amerikanischen Besatzungsmacht glaubte auch den bisherigen Dekan seines Lehramts entheben und auf sofortige Wiederbesetzung des vakanten Lehrstuhls dringen zu müssen. Glückliche Fügungen ermöglichten es dem Bayer. Kultusministerium, dem Antrag der Universität Erlangen folgend Hämel auf den dort neugeschaffenen zweiten Lehrstuhl für romanische Philologie zu berufen (1949). Drei Jahre später erfolgte die Wahl zum Rektor und wiederum bewährte sich Hämel als geschickter Verwaltungsbeamter von seltenem Gerechtigkeitsgefühl, schnellem Blick, Weite des Herzens und entschlossenem Handeln.

Adalbert Hämel hätte keine Freude daran gehabt, sich ausschließlich der wissenschaftlichen Forschung zu widmen, wie es sein Freund Ludwig Pfandl in seinen reifsten Jahren getan hat. Er wollte aus dem Studierzimmer hinaus auf unmittelbare Zuhörer wirken; er wollte aber auch nicht nur forschen und lehren, sondern in einem weiteren Kreise planen und helfen. Diese Allseitigkeit hatte ihre Wurzeln in einer großen, sich verschwendenden Herzensgüte. Wer ihn kennen lernte, mußte sehr schnell den Eindruck gewinnen, daß ihm für materielles und geistiges Erwerben tiefster Ansporn das Bedürfnis war, materiell und geistig schenken zu können. Seine Hilfsbereitschaft war grenzenlos und viele junge Menschen haben ihm Unterstützungen und Ratschläge zu verdanken gehabt, die über ihr ganzes weiteres Leben entscheiden haben. Aufgeschlossen für alles Große, nicht nur in den Literaturen der Völker, auch in ihrer Kunst, namentlich in der Musik, wußte er die eigene Begeisterung an Scharen anhänglicher Schüler weiterzugeben. Mit besonderer Freude schlug er in Mußestunden die Orgel, dirigierte gemischte Chöre, brachte musikalische Regungen seines Herzens zu Papier und zu lautem Erklingen.

Freilich hätte Hämel auf Studenten und Kollegen diesen starken Einfluß nicht gewinnen können, wenn man nicht gewußt

hätte, daß sein Lehren aus eigenem, unermüdlichem Forschen gespeist war. Leicht hat er es dabei nicht gehabt: zwanzig volle Jahre lang, von seinem 25. bis zu seinem 45. Lebensjahr, hat er wertvolle Zeit und Kraft auf den Unterricht an der Schule verwenden müssen. Er hat es aber nicht mit halbem Herzen und nicht freudlos getan, hat auch nie darüber geklagt, sondern hat mit verdoppeltem Fleiß die Lage gemeistert.

Im Mittelpunkt seines Forschens stand von Anfang an die spanische Literatur, so sehr er es auch liebte, in Rezensionen das ganze Gebiet der Romania zu überblicken. Dem spanischen Drama und zumal Lope de Vega galt seine besondere Liebe. In der Literatur des Mittelalters fesselten ihn die frühen historischen Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich, wie sie im französischen Rolandslied dichterischen Ausdruck gewonnen haben. Er erkannte frühzeitig die Wichtigkeit der Studien zur Vorgeschichte dieser Ependichtung und begann mit seinen Schülern eine Reihe von Untersuchungen, die er als „Pseudo-Turpin-Studien“ bezeichnete. Noch sein letzter Vortrag in der Bayer. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1952 über den Herzog Naimés des Rolandslieds, war diesen Zusammenhängen gewidmet. Neben eigenen Arbeiten stehen Textausgaben, unter denen namentlich die leider noch nicht abgeschlossene kritische Ausgabe des Don Quijote zu nennen ist. Die „Geschichte der spanischen Literatur“ des englischen Hispanisten Fitzmaurice-Kelly hat er dem deutschen Leser zugänglich gemacht, in Creizenachs „Geschichte des neueren Dramas“ den Band 3 (Renaissance und Reformation) in neuer Auflage herausgegeben. An der Gestaltung der „Germanisch-romanischen Monatsschrift“ war er bis zuletzt wesentlich beteiligt. Seine „Lesebuch der spanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts“ bietet eine vortreffliche Auswahl aus dem neueren Schrifttum Spaniens.

In Hämels hispanistischem Werk liegt noch vieles verstreut, was künftiger Forschung Wege weisen kann. Kein Geringerer als Karl Vossler selbst, der erst viel später sich der Hispanistik wandte, hat bekannt, daß er den Büchern und Aufsätzen seines Schülers Adalbert Hämel viel wertvolle Anregung zu verdanken habe.

Hans Rheinfelder